

Predigt zum Aschermittwoch 2013 (zwei Tage nach der Rücktrittsankündigung von Papst Benedikt XVI.)

Liebe Kinder,
liebe Jugendliche und erwachsene Schwestern und Brüder im Herrn!

In wenigen Minuten werden wir alle ein wenig anders aussehen, werden wir alle „Gezeichnete“ sein. Mit der Asche der gesegneten und verbrannten Palmzweige des Vorjahres wird uns das Segenszeichen des Kreuzes auf die Stirne gemalt. Dazu werden die Worte aus dem Buch Genesis gesprochen, die der Schöpfer zu Adam und Eva, den Menschen im Ursprung, und damit zu jedem von uns sagt: „Bedenke Mensch, dass Du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehrst“ (Gen 3,19).

Es ist gut, dieser Wahrheit des Lebens ins Auge zu sehen, gerade in einer Zeit, die Gefahr läuft, nur jugendliches Leben zu schätzen, die Vergänglichkeit zu leugnen und das Alter zu verdrängen. Es *ist* die Wahrheit unseres Lebens: Der Baum, aus dem die Bretter meines und Deines Sarges einmal gezimmert werden, wächst schon irgendwo, wenn er nicht gar schon gefällt ist. Nicht freilich um uns einzuschüchtern oder klein zu machen, erinnert uns die Liturgie der Kirche heute an diese unsere Endlichkeit, sondern um uns daran zu erinnern, von wo her uns *wahres und unzerstörbares* Leben zukommt, worin unsere Hoffnung auf Leben gründet, auf Leben schon vor dem Tod, und – im und nach dem Tod.

Wir sind Staub, von der Erde genommen, aber beseelt von göttlichem Atem. Gott der Schöpfer hat uns den Lebensatem eingehaucht und uns damit unzerstörbare Würde geschenkt. Nachdem der Mensch in Adam sich dieser Würde unwürdig erwiesen hatte, hat Gott der Vater den Sohn gesandt in diese unsere „staubige“ Welt. Er hat menschliches Fleisch, d.h. unsere sterbliche Natur angenommen und sich in Windeln wickeln lassen. Er hat sich niedergekniet und den Jüngern den Staub von den Füßen gewaschen. Er hat aus dem Straßen-Staub und seinem Speichel Salbe angerührt, um den Blindgeborenen zu erleuchten. Am Ende hat er sich in den Staub dieser Erde treten lassen wie ein Wurm; zusammengebrochen unter dem Kreuz, hat er uns aufgerichtet und in seiner siegreichen Auferstehung den Weg des Lebens neu erschlossen. So gilt uns am Beginn dieser österlichen Bußzeit nicht nur

die Erinnerung an unsere Sterblichkeit, sondern auch die tröstliche Verheißung, wie sie bei jeder Beerdigung über dem Grab ausgerufen wird: „Von der Erde bist du genommen und zur Erde kehrst du zurück. *Der Herr aber wird Dich auferwecken!*“

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn! Wir alle stehen noch immer unter dem, ja man kann es nicht anders formulieren, unter dem Schock, den die Ankündigung Papst Benedikts bei uns ausgelöst hat, zum Ende dieses Monats von seinem Amt, dem Petrusdienst in der Kirche, zurückzutreten. Er hat es getan mit Rücksicht auf seine schwindenden körperlichen und geistigen Kräfte, die, wie er sich ausdrückte, der Größe und Verantwortung des Amtes nicht mehr entsprechen. Es gibt wohl kaum jemanden unter uns, der für diese Entscheidung nicht größtes Verständnis aufbringt. Man bedenke, dass der Heilige Vater am 16. April diesen Jahres sein 86. Lebensjahr vollenden wird. Dabei bewältigt er seit der Übernahme des Papstamtes ein Arbeitspensum, das die Belastbarkeitsgrenze schon eines jungen Menschen weit überschreitet, von der Last der Verantwortung und der Komplexität der Aufgabenstellungen ganz zu schweigen. Und dennoch dürfen wir mit Sicherheit davon ausgehen, dass der Heilige Vater diesen Schritt von höchster Tragweite und noch kaum absehbaren Folgen getan hat nicht ohne intensivste Prüfung seines Gewissens; und dies wiederum lässt vermuten, dass sein Gesundheitszustand weit ernster ist, als wir wissen, auch wenn dies in den letzten Tagen verschiedentlich dementiert wurde. Welch ein Zeichen, welche eine Anerkennung der Wahrheit auch seines Lebens ist dieser Schritt: „Bedenke Mensch, dass Du Staub bist und zum Staub zurückkehrst.“

Liebe Schwestern und Brüder! Wir stehen als Kirche vor einer neuen Situation, die es so erst einmal in der Kirchengeschichte gegeben hat, in einer Zeit und in einem Kontext freilich, die mit der Gegenwart heute nicht vergleichbar sind, so dass wir aus der Geschichte kaum entnehmen können, wie wir diese neue Situation werden bestehen können.

Eines steht aber wohl fest: Am kommenden Osterfest, auf das wir uns mit diesem Aschermittwoch vorzubereiten beginnen, wird aller Voraussicht nach einer neuer Papst-Name bei der Eucharistiefeier genannt werden. Wir dürfen heute schon beginnen, für die den Papst wählenden Kardinäle um den Geist

Gottes, und für den neuen Papst um Glaubenskraft und Freimut zu beten. Zuvor aber ist es uns ein Herzensanliegen, unserem Papst Benedikt schon jetzt aufrichtig zu danken. Wir werden es noch einmal tun in feierlicher Form bei einem Dankgottesdienst am 28. Februar. Aber auch heute schon sei der Dank ausgesprochen für die Bereitschaft, an jenem denkwürdigen Dienstag, dem 19. April 2005, als „einfacher Arbeiter im Weinberg des Herrn“ das Joch des Amtes auf sich genommen und bis herauf in diese Tage getragen zu haben. Papst Benedikt wird in die Kirchengeschichte eingehen als der Theologenpapst. Es ist ihm gegeben, die guten und richtigen Erkenntnisse der modernen Theologie mit großer synthetischer Kraft aufzunehmen und für die zeitgemäße Verkündigung fruchtbar zu machen. Seine Theologie ist von geistlicher Tiefe, und seine Predigten von theologischer Kraft geprägt. Man beginnt schon jetzt, seinen Namen neben denen von Papst Leo dem Großen oder Papst Gregor dem Großen zu nennen, deren Predigten noch nach Jahrhunderten geistig-geistliche Nahrung bieten. Der Heilige Vater gebietet über eine Sprache, deren Poesie und Bilderwelt nicht nur zu denken geben, sondern sich auch nachhaltig einprägen. Und als Regensburger sind wir stolz, dass er hier an der Theologischen Fakultät der Universität fast acht Jahre gewirkt hat, dass wir mit dem *Institut Papst Benedikt XVI.* am Bismarckplatz an der Herausgabe seines Theologischen Werkes mitwirken und mit der Betreuung seines Privathauses in Pentling auch Einblick in das Leben seiner Familie, seinen bescheidenen und einfachen Lebensstil geben dürfen.

Liebe Schwestern und Brüder, es ist heute noch nicht der Tag für eine Gesamtwürdigung dieses Pontifikates, und schon gar nicht für einen Nachruf. Der Papst lebt, auch wenn wir uns um seine Gesundheit große Sorgen machen. Aber wir dürfen auch für ihn beten, dass ihm in der Beschaulichkeit des Klosters, in das er sich im Vatikan zurückziehen wird, die geistigen Kräfte sowie Zeit und Muße geschenkt sein mögen, dass er die in der Betrachtung der Heiligen Schrift und in der Meditation gewonnenen Einsichten für die Nachwelt aufschreiben und sie postum künftigen Generationen zur geistlichen Lektüre und Auferbauung im Glauben schenken kann.

Zu den großen Gaben Papst Benedikts gehört - neben vielem anderen - die Fähigkeit, immer wieder in kurzen und prägnanten Sätzen den christlichen

Glauben auf den Punkt zu bringen, zu „elementarisieren“, wie man heute gerne sagt. So formulierte er bei seiner ersten Predigt am 24. April 2005 auf dem Petersplatz im Blick auf seinen Vorgänger den genialen Satz: „Wer glaubt, ist nie allein!“ Ein Jahr später wurde dieser Satz zum Motto des Papstbesuches hier in Bayern, und, Sie wissen es alle: Er wurde auch in einer wunderbaren Weise vertont in einem Lied, das bereits weit über die Grenzen unseres Bistums hinaus zum Grundbestand des geistlichen Liedgutes gehört. Wer glaubt, ist nie allein. Durch den Glauben sind wir in die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott und die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder in Christus hineingenommen. In jedem „Vater *unser*“, das wir beten, ist das „Wir“ der großen und weltweiten Gemeinschaft der Schwester und Brüder mit dabei. Jeder und jede ist getragen von einem großen Netz stellvertretenden und fürbittenden Gebetes. So rufen wir in dieser Stunde unserem Heiligen Vater Papst Benedikt zu, wenn es bald ruhig und vergleichsweise einsam werden sollte um ihn: Heiliger Vater, Sie sind nicht allein.

Danke, dass Sie uns im Glauben gestärkt haben und stärken;
danke, dass Sie uns die Wahrheit und Schönheit des Glaubens immer wieder erschlossen haben und weiter erschließen.

Auch und gerade für Sie gilt: „Wer glaubt, ist nie allein“, Amen.